

- (12) (a) Hans glaubt, daß Peter den Mann gesehen hat.  
 (b) Wen glaubt Hans, daß Peter gesehen hat?

In allen regionalen Varianten des Deutschen ist diese Fragesatzbildung jedoch unmöglich, wenn der Nebensatz selbst durch ein W-Wort eingeleitet wird, cf.

- (13) (a) Hans fragt, wer den Peter gesehen hat.  
 (b) \*Wen fragt Hans wer gesehen hat?

Genauso unmöglich ist es im Deutschen, einen Ausdruck zu erfragen, der innerhalb eines präpositionalen Ausdrucks steht, cf.

- (14) (a) Hans hat ein Foto von Wittgenstein gesehen.  
 (b) \*Wem hat Hans ein Foto von gesehen?

Die hier kurz dargestellten Verhältnisse im Deutschen lassen sich nicht ohne weiteres auf andere Sprachen übertragen. So ist z. B. das englische Pendant zu dem zuletzt genannten Beispiel des Deutschen grammatisch, cf.

- (15) (a) You saw a picture of Wittgenstein.  
 (b) Who did you see a picture of?

Und im Italienischen kann man ein W-Wort auch dann aus einem Nebensatz voranstellen, wenn dieser selbst durch ein W-Wort eingeleitet ist, cf.

- (16) (a) Mi domando che storie abbiano raccontato a Pietro. (Ich frage mich, welche Geschichten sie dem Peter erzählt haben.)  
 (b) L'uomo che mi domando che storie abbiano raccontato. (Der Mann, welchem ich mich frage, welche Geschichten sie erzählt haben.)

Offenkundig gibt es Beschränkungen für die Voranstellung von W-Wörtern, und diese Beschränkungen könnten irgendwie etwas zu tun haben mit dem »Weg«, den ein W-Wort bis zur Spitze des Satzes zurücklegen muß.

Nehmen wir einmal an, ein W-Wort dürfte auf diesem Weg eine bestimmte Anzahl von »Grenzen« nicht überschreiten. Dann könnte ein universelles Prinzip lauten, daß nicht mehr als zwei Grenzen überschritten werden dürfen. In einem universellen Prinzip dieser Art würde nun die Kategorie der »Grenze« als Parameter aufzufassen sein, denn wie der Vergleich zwischen dem Deutschen, dem Englischen und dem Italienischen zeigt, könnten die illustrierten Unterschiede daran liegen, daß in den

jeweiligen Sprachen jeweils unterschiedliche Kategorien als eine Grenze fungieren. Der Parameter der Grenze könnte also insofern unterschiedlich fixiert werden, als in den verschiedenen Sprachen unterschiedliche Dinge als Grenze anzusehen sind.

Man kann also sagen, daß die Anwendungsformen bestimmter Prinzipien, also die Art, wie sie zur Geltung gelangen, durch die Art der Daten, von denen sie ausgelöst werden, bestimmt sind. Oder formaler ausgedrückt: Die Prinzipien enthalten Parameter, die durch Konfrontation mit sprachlichen Daten in einer für verschiedene Sprachen variierenden Weise fixiert werden. Wie das konkret für bestimmte grammatische Regeln aussieht, werden wir in späteren Abschnitten sehen.

#### 4. Kompetenz und Performanz

Im Zusammenhang mit dem Argument von der Unzulänglichkeit des Stimulus wurde darauf hingewiesen, daß die sprachlichen Daten, denen das Kind ausgesetzt ist, vielfach defekt sind. Dies fängt schon bei der Aussprache an. Rein lautlich gesehen gleich keine Äußerung einer anderen. Aber obwohl zwei Äußerungen eines Ausdrucks A lautlich voneinander abweichen, ist das Kind in der Lage, eine richtige Aussprache dieses Ausdrucks zu lernen, und jeder Sprecher des Deutschen ist in der Lage, die zweite Äußerung als *Wiederholung des Ausdrucks A* zu identifizieren.

Die Tatsache, daß wir also in einem gewissen Sinne mehr lernen, als der Gebrauch der uns begegnenden Daten uns zeigt, hat ihre Entsprechung darin, daß wir nach diesem Lernprozeß mehr können, als wir im tatsächlichen Sprachgebrauch zeigen. Wenn man z. B. den Satz betrachtet (Drach (1963))

- (17) Derjenige, welcher denjenigen, welcher den Pfahl, welcher an der Brücke, welche über den Fluß führt, steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung.

so ist klar, daß man ihn kaum verwenden wird und seiner Äußerung aufgrund unseres begrenzten Kurzzeitgedächtnisses auch nur schwer folgen kann. Dennoch ist dieser Satz grammatisch einwandfrei, was wir sofort beurteilen können, und wenn wir ihn lesen wie einen Sokrates-Text im Griechischunterricht, bereitet er unserem Verständnis auch keine Schwierigkeiten.

Unsere *sprachlichen* Fähigkeiten gehen sogar noch weiter. Wir können durch Anfügen von »und«-Sätzen, Verschachtelung von Relativsätzen, Aneinanderreihung von Adjektiven etc. Sätze bilden, die *unendlich* lang sind. Daß uns dabei das Gedächtnis im Stich läßt, daß uns die Zeit, der Atem oder das Leben ausgehen wird, ist kein Defekt unserer *Sprachfähigkeit*.

Wir wollen die Fähigkeit, die unserem Sprachgebrauch zugrundeliegt, *sprachliche Kompetenz* nennen, und die Art und Weise, wie wir von dieser Fähigkeit im Sprachgebrauch – bedingt durch Faktoren wie Gedächtnis, Konzentration, Müdigkeit etc. – mehr oder weniger einwandfreien Gebrauch machen, wollen wir als *sprachliche Performanz* bezeichnen.

Daß der Unterschied zwischen Kompetenz und Performanz bereits Alice im Wunderland geläufig war, kann man der folgenden Passage aus Lewis Carrolls Buch entnehmen (cf. Fromkin/Rodman 1978)):

(18) »Ich bin ganz deiner Meinung«, sagte die Herzogin: »und die Moral davon ist: Scheine, was du bist, und sei, was du scheinst – oder einfacher ausgedrückt: Sei niemals ununterschieden von dem, als was du jenen in dem, was du wäirst oder hättest sein können, dadurch erscheinen könntest, daß du unterschieden von dem wäirst, was jenen so erscheinen könnte, als seiest du anders!«

»Ich glaube, das könnte ich leichter verstehen«, erwiderte Alice sehr höflich, »wenn ich es geschrieben vor mir hätte; beim bloßen Zuhören komme ich leider nicht ganz mit.«

»Das ist noch gar nichts gegen das, was ich alles sagen könnte, wenn ich nur wollte!« sagte die Herzogin geschmeichelt.

Wir wollen uns nicht weiter damit abgeben, was die Herzogin alles sagen könnte, sondern uns vielmehr genauer ansehen, was alles außer der Fähigkeit, beliebig viele und beliebig lange Sätze zu bilden und zu verstehen, zur Kompetenz eines Muttersprachlers zu rechnen ist, bzw., um genauer zu sein: worin sie sich äußert. Denn worin sie besteht, ist klar: in der Beherrschung der Regeln, die einer Sprache zugrundeliegen.

Die sprachliche Kompetenz äußert sich u. a. in folgendem. Der kompetente Sprecher kann

- (a) über die Identität zweier Äußerungen entscheiden;
- (b) Ausdrücke korrekt segmentieren, d. h. z. B. eine Folge von Lauten korrekt in einzelne Ausdrücke zerlegen;
- (c) entscheiden, ob ein Ausdruck grammatisch ist oder nicht;

- (d) die Bedeutungsgleichheit von Ausdrücken sowie die Ambiguität eines Ausdrucks feststellen, z. B. die Ambiguitäten in den Beispielen

- (19) Der Mann überrascht den Liebhaber im Schlafanzug.
- (20) Der Vater läßt die Kinder für sich sorgen.

- (e) Grade der sprachlichen Abweichung unterscheiden, wie sie in zunehmendem Maße in den folgenden Beispielen vorliegt:

- (21) Hans kommt aus Fallingbostal.
- (22) Hans kommt aus Liebe.
- (23) Hans kommt aus Liebe und aus Fallingbostal.
- (24) Von mir wird ein Film gesehen.
- (25) Er hat aus Berlin gestammt.
- (26) Ich habe gestürzt.
- (27) Er sagte, daß du hast in Italien gelebt.
- (28) Mancher in Deutschland wollen gehen in Italien.
- (29) Humming la burbu loris singen vorn.

- (f) Typen sprachlicher Abweichung unterscheiden, wie etwa in den Beispielen (26) und (27):

- (g) Unterschiede in den strukturellen Beziehungen innerhalb von Sätzen erkennen, z. B. die Unterschiede zwischen

- (30) Lehrer sind schwer zu überzeugen.
- (31) Schüler sind bereit zu arbeiten.

Wir haben Kompetenz hier auf die Fähigkeit bezogen, Sätze zu bilden und zu verstehen. Von dieser Kompetenz haben wir die Performanz unterschieden als eine Art des Gebrauchs von Sätzen, die die Kompetenz nicht immer in ihrer »reinen« Form widerspiegelt.

Nun ist es aber nicht so, daß der Gebrauch von Sätzen nur eine defiziente Form der Kompetenz ist. Dem Gebrauch von Sätzen liegt vielmehr eine eigene Form der Kompetenz zugrunde.

Es handelt sich hier um eine Kompetenz, die sich nicht auf die *strukturelle Bildung und Rezeption von Sätzen* bezieht, sondern auf die kompetente *Verwendungswise kompetent gebildeter Sätze in den angemessenen Kontexten*. Diese Art von Kompetenz betrifft also Fähigkeiten wie sie sich etwa darin äußern

- (h) daß der kompetente Sprecher die Äußerung

- (32) Ich verspreche dir, daß ich dir das Buch morgen zurückbringe.

unter entsprechenden Umständen als ein Versprechen versteht und zu einem Versprechen verwenden kann;

(i) daß er den Unterschied zwischen

(33) Kannst du mir helfen, den Schrank hochzutragen?

(34) Kannst du mir wenigstens helfen, den Schrank hochzutragen?  
beurteilen kann;

(j) daß er die Äußerung bei Tisch

(35) Kannst du mir das Salz reichen?

nicht nur mit »Ja« beantwortet und sonst nichts tut;

(k) daß er die Äußerung

(36) Hans ist ein Lügner, aber ich glaube nicht, daß er ein Lügner ist.  
als merkwürdig auffaßt;

(l) daß er die Äußerung

(37) Hans weiß, daß Peter Maria liebt, aber Peter liebt Maria nicht.  
als in irgendeinem Sinne abweichend empfindet;

(m) daß er einen Akzeptabilitätsunterschied zwischen den folgenden Beispielen feststellt;

(38) Hans und Maria haben geheiratet. Er ist blond und sie ist fast schwarz.

(39) Ich habe mir heute eine Schreibmaschine und einen Computer gekauft. Sie ist rot und er ist fast schwarz.

(n) daß er den Logbucheintrag des Steuerhelfers in folgender Anecdote als eine Diffamierung des Kapitäns versteht: Der Kapitän ist erpöbt über die Trunkenheit des Steuerhelfers und trägt ins Logbuch ein:

(40) »8. 1. 86: Der Steuerhelfer ist heute betrunken.«

Als der wieder nüchtern gewordene Steuerhelfer diesen Eintrag liest, ärgert er sich, und schreibt darunter:

(41) »8. 1. 86: Der Kapitän ist heute nicht betrunken.«

Wir wollen die *den Gebrauch von Sätzen regelnde Kompetenz pragmatische Kompetenz* nennen und die vorher dargestellte, die *Satzbildung betreffende Kompetenz als grammatische Kompetenz* bezeichnen.

Um den Unterschied noch einmal an einem Beispiel zu illustrieren: Während wir aufgrund pragmatischer Kompetenz verstehen, auf wen sich – bei entsprechendem Kontext – »sie« im folgenden Beispiel bezieht

(42) Sie glaubt, daß Maria schwanger ist.

verstehen wir aufgrund grammatischer Kompetenz, daß diese durch »sie« bezeichnete Person eine andere als die schwangere Maria ist.

Halten wir fest, daß sich die Frage nach dem Gebrauch sprachlicher Äußerungen auf zweierlei beziehen kann. Zum einen auf die pragmatische Kompetenz konstituierenden Regelmäßigkeiten, zum anderen auf die durch Performanzfaktoren bedingten »Realisierungswesen« der grammatischen (oder auch pragmatischen) Kompetenz.

Da es die Aufgabe des Linguisten ist, die die Kompetenz konstituierende Regelbeherrschung von Muttersprachlern zu rekonstruieren, sieht er sich bei der Überprüfung seiner diesbezüglichen Hypothesen mit einem gravierenden Problem konfrontiert. Da sich die Kompetenz aufgrund von Performanzfaktoren in den sprachlichen Daten niemals in ihrer reinen Form präsentiert, muß der Linguist, wenn er diese Daten zur Überprüfung seiner Hypothesen heranzieht, von diesen Performanzfaktoren abstrahieren. D.h. er muß Idealisierungen vornehmen. Eine dieser Idealisierungen betrifft die Annahme einer sog. »homogenen Sprachgemeinschaft«. Damit ist gemeint, daß der Linguist, wenn er seine grammatischen Hypothesen an sprachlichen Daten überprüft, von Individuen- oder Gesellschafts-spezifischen Ausprägungen der in diesen Daten sich widerspiegelnden Kompetenz abstrahiert. Solche, den Datenbereich betreffenden Idealisierungen bilden jedoch auch in anderen Bereichen eine übliche Maßnahme bei dem Versuch wissenschaftlicher Systematisierungen.

## 5. Die Modularität sprachlichen Wissens

Im letzten Abschnitt wurde die pragmatische Kompetenz als eine Fähigkeit *sui generis* von der grammatischen Kompetenz unterschieden. Diese Form der Kompetenz regelt die Situierung von Sätzen in Kontexten. Wie die zu ihrer Illustration angeführten Beispiele zeigen, kann die geregelte Situierung von Sätzen in Kontexten aber nicht als eine *einzigste* spezifische Fähigkeit angesehen werden. Dabei spielen vielmehr eine ganze Reihe unterschiedlicher Faktoren eine Rolle.